

Nach Kriegsende stellt Anna Haag eine maschinenschriftliche Fassung ihres Tagebuchs her, gekürzt und gestrafft, ungeschönt und unverfälscht. Aber: einen Verlag findet sie nicht dafür. Erst kürzlich ist diese Typoskriptfassung vollständig veröffentlicht worden. Ihre 1968 publizierten Memoiren »Das Glück zu leben« enthalten auf etwa 20 Seiten Ausschnitte aus ihrem Kriegstagebuch, ebenso die Biografie »Anna Haag – leben und gelebt werden. Erinnerungen und Betrachtungen«, die ihr Sohn Rudolf Haag 2003 herausbrachte. Wesentlich ausführlicher sind die Tagebuchsätze in der Studie des britischen Germanisten Edward Timms, »Die geheimen Tagebücher der Anna Haag«, die 2019 in deutscher Übersetzung erschien. Zitiert wird darin größtenteils aus dem handschriftlichen Original, das im Stuttgarter Stadtarchiv aufbewahrt wird.

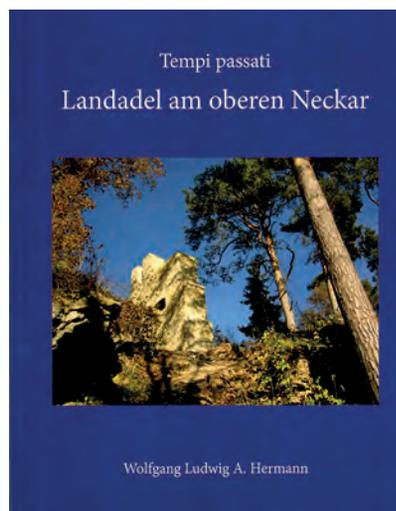
»Handgeschriebene Tagebücher sind wie Zeitkapseln: Sie halten Eindrücke eines ganz bestimmten Moments fest, aus einem klar definierten Blickwinkel und in prägnanter historischer Form«, schreibt Timms. Anna Haags Tagebuch wertet er als »ein Panorama ungeschminkter Geschichte«. Timms macht aber auch auf die literarische Qualität der Aufzeichnungen aufmerksam. Zunächst jedoch zeichnen drei biografische Kapitel die Entwicklung der 1888 als Anna Schaich in Althütte bei Backnang geborenen Lehrertochter zur liberalen, pazifistisch geprägten Journalistin und Schriftstellerin nach.

Vor allem aber stellt Edward Timms das Tagebuch in den größeren Zusammenhang der Kriegsereignisse und des Kriegsverlaufs. Auf diesem Hintergrund wird das Gewicht ihres Tagebuchs als Zeitdokument noch augenfälliger, wie andererseits Timms Analysen die Hintergrundinformationen zu den Aufzeichnungen liefern, die der knappe Anmerkungsanteil des Bandes »Denken ist heute überhaupt nicht mehr Mode« vermissen lässt. Timms zieht Kriegstagebücher aus anderen europäischen Ländern zum Vergleich heran, vor allem solche von Frauen. Er klärt über die aktive Rolle deutscher Frauen als Unterstützerin-

nen nationalsozialistischer Politik auf und weist auf Anna Haags schweren Stand als emanzipierte Autorin von Artikeln, Romanen, Kinderbüchern und Rundfunkbeiträgen hin. Während der NS-Zeit hatte sie zwar kein Schreibverbot, aber kaum Veröffentlichungschancen.

»Ich werde dafür eintreten, dass sich künftig beide Geschlechter die Regierung teilen«, nahm sie sich schon 1941 vor. Tatsächlich setzte sie sich ab 1946 als SPD-Abgeordnete und eine der wenigen Frauen im Landtag von Württemberg-Baden für Gleichberechtigung und für die politische Mitwirkung von Frauen ein. Die »schwäbische Internationalistin«, wie Timms sie nennt, engagierte sich für die deutsch-amerikanische Freundschaft und unternahm Vortragsreisen in die USA. Das 1951 von ihr mitgegründete Heim für alleinstehende Mädchen und Frauen in Bad-Cannstatt wurde ihr zu Ehren »Anna-Haag-Haus« genannt. Ihr historisches Verdienst liegt aber vor allem darin, dass auf ihre Initiative das Recht auf Wehrdienstverweigerung erst in der württembergischen Verfassung, später auch im Grundgesetz der jungen BRD verankert wurde.

Dorothea Keuler



Wolfgang Ludwig A. Hermann  
**Tempi passati –**  
**Landadel am oberen Neckar**  
*(Schriftenreihe der Gesellschaft Schloss Glatt, Sonderband). Sulz am Neckar 2020. 399 Seiten mit einigen Abbildungen. Gebunden € 29,90. ISSN 0930-4630*

Um das Pferd von hinten aufzufassen, sei anfangs folgendes festgestellt: Das Literatur- und Personenverzeichnis samt dem Ortsregister in seiner Üppigkeit ist eine Fundgrube für sich. Allerdings sind Fundgruben nicht selten dazu angetan, sich beim Suchen und Finden zu verzetteln. Wer sich aber durch den Anhang mit detaillierten Informationen u. a. zu Grund- und Immobilienbesitz der Adelshäuser durcharbeitet, wird mit vielen Detailinformationen belohnt. Die Stammtafeln ganz am Schluss dieses Sonderbands sind geradezu eine Festwiese für Genealogen.

Mit Fleiß und Akribie hat Wolfgang Ludwig A. Hermann gewissermaßen im Auftrag der »Gesellschaft Schloss Glatt« die Geschichte des Landadels am oberen Neckar vom 15. bis 17. Jahrhundert und den Niederadel in seinen wechselhaften Beziehungen zur nahen Reichsstadt Rottweil und den benachbarten Amtsstädten erkundet. Die Arbeit ist ein später Nachhall auf ein Kolloquium, das die »Gesellschaft Schloss Glatt« zusammen mit dem Landkreis Rottweil und der Stadt Sulz vor 25 Jahren unter der Leitung von Professor Franz Quarthal veranstaltet hat.

Und sie korrespondiert mit einer Arbeit, die Quarthal 1984 als Veröffentlichung des Alemannischen Instituts Freiburg bei Thorbecke herausbrachte. Weiterhin ergänzt das vorliegende Buch eine Ausstellung von 2015 über die »Adelssitze am oberen Neckar in historischen Ansichten«.

»Tempi passati!« hat Wolfgang Ludwig A. Hermann sein Werk überbetitelt. Und tatsächlich haben sich fast alle Geschlechter verflüchtigt, die einst am und über dem Neckar ihre Sitze und Besitz weit über die Region hinaus hatten: Die Herren und Grafen von Zimmern (ausgestorben Ende des 16. Jh.), die Ifflinger von Granegg (ausgestorben um die Mitte des 17. Jh.), die Herren von Lichtenstein zu Neckarhausen, (deren letzter männlicher Spross Johann Caspar Anton 1688 als Fähnrich im Prinz Neuburgischen Regiment in Oberungarn vermutlich im Kampf gegen die Türken gefallen ist), die Herren von Dettingen, (deren letzten schon im

frühen 17. Jh. das Zeitliche segnete), die Herren von Bubenhofen (ausgestorben im frühen 18. Jh.), die verschiedenen Linien der Herren von Neuneck zu Glatt, (die im 16. bzw. 17. Jh. endeten), die Herren von Ehingen, die Herren von Wernau, die sich in eine Dettinger und eine Dießener Linie spalteten (um allesamt im 17. Jh. zu verlöschen). »Im 21. Jahrhundert haben nur noch die Ow, v. Ressler und v. Bissingen einen Sitz am oberen Neckar«, heißt es lapidar auf Seite 324.

Eine schöne, wenn nicht gar nahe liegende Idee wäre es in diesem Zusammenhang gewesen, den Leser über die Tätigkeiten der heute noch blühenden Sprosse ins Bild zu setzen. Dies geschieht aber nicht. Weshalb Eigenrecherche gefragt ist: Von 1488 bis 1501 waren alle drei Hauptlinien der Herren und Freiherren von Ow nicht nur kontinuierlich Mitglieder der schwäbischen Rittergesellschaft, sondern haben darin regelmäßig auch hohe Funktionen wahrgenommen. Der Ast Ow-Wachendorf ist bis heute auf Wachendorf (Landkreis Tübingen) ansässig. Der Ast Ow-Felldorf besitzt das Hofgut Neuhaus bei Starzach. Die Freiherrn von Raßler leben seit 1720 auf ihrer Burg über dem Neckar. Max-Richard Freiherr Raßler von Gamschwang ist als einer von drei Söhnen nach seiner Ausbildung im Hotelfach und gesammelter Welterfahrung in seine Heimat zurückgekehrt und führt auf der Weitenburg (Landkreis Tübingen) die Arbeit seines Vaters fort. Dazu gehören ein Schlosshotel mit Gourmetrestaurant samt Land- und Forstwirtschaft, ebenso ein Golfplatz und ein Reitbetrieb. Der schwäbische Adel wie die Berlichingens, die Adelmanns, die Woellwarths und die Gaisbergs, die seit Jahrhunderten hier verkehren, haben sich mit ihren Wappen im »gläsernen Gästebuch« an den Fensterscheiben verewigt. Die Raßler entstammen einer süddeutschen Patrizierfamilie. Kaiser Leopold I. erhob sie 1681 in den Reichsfreiherrenstand, die sich daraufhin Raßler von Gamschwang nannten.

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Buchpassage über den Reichsritter-Kanton Neckar-Schwarzwald innerhalb des Schwäbischen

Kreises mit der Kanzlei in Tübingen. Die Metamorphose vom Patrizier zum Stadtadeligen wird auf S. 28 ff. umfangreich ausgeführt.

Das vorliegende Buch gehört nicht zur Sorte der repräsentablen Folianten, die sich im Buchregal in vorderster Reihe gut machen. Die Anmutung wirkt eher handgestrickt. Inhaltlich aber ist es, auch wegen seiner zahlreichen Schwarzweiß-Illustrationen, informativ für Menschen, die sich für *Tempi passati*, will heißen, für den einstigen Niederadel am oberen Neckar interessieren. Obwohl das Wasserschloss Glatt in diesem Zusammenhang eher eine Außenseiterrolle spielt, würde sich das Buch vorzüglich als Begleitlektüre zum Besuch dort eignen: Im Adelsmuseum im Ostflügel mit Rüstkammer (Sammlung Bidermann) kann das vorliegende Buch, das übrigens mit einer sehr geringen Auflage von unter 300 Exemplaren gedruckt worden ist, erworben werden.

Reinhold Fülle



Martina Blaschka (Hrsg.)

**kleinDenkmale Baden-Württemberg. 20 Jahre erfassen und dokumentieren im Ehrenamt.**

Zum 20-jährigen Bestehen des Klein-denkmalsprojekts (Arbeitsheft 43 des Landesamts für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart).

Jan Thorbecke Verlag Ostfildern 2021.

284 Seiten mit großteils farbigen Abbildungen und 4 Karten. Kartoniert € 28,-. ISBN 978-3-7995-1396-8

Auf Initiative des Schwäbischen Heimatbundes und unter rascher Beteiligung des Schwäbischen Albvereins, des Schwarzwaldvereins sowie der Gesellschaft zur Erhaltung und Erforschung der Kleindenkmale GEEK wurde 2001 gemeinsam mit dem damaligen Landesdenkmalamt das Projekt der landesweiten Erfassung und Dokumentation von Kleindenkmalen in Baden-Württemberg ins Leben gerufen. Das Programm ist zwischenzeitlich institutionell und finanziell fest im Landesamt für Denkmalpflege verankert, aber das Besondere daran ist nach wie vor, dass diese vielgestaltigen Objekte im Land von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erfasst werden. Das annähernd 300-seitige Buch ist somit auch eine Reverenz an das Ehrenamt und an Hunderte von Bürgerinnen und Bürgern jeglichen Alters, ohne deren selbstlose Mitarbeit die Erfassung nie zu einem solchen Ergebnis gekommen wäre.

Der umfangreiche Band stellt das Projekt und seine in Deutschland einmalige Erfolgsgeschichte in zehn Kapitel gegliedert und in sage und schreibe 38 Aufsätzen dar. Diese widmen sich den Anfängen und Erfolgen, den Erfahrungen in den Kreisen, sodann der Frage des Denkmalwerts einer Kategorie, die im Denkmalschutzgesetz nicht namentlich aufgeführt ist, Restaurierungsfragen und dem Phänomen der Kleindenkmale in unterschiedlichen Zusammenhängen (beispielhaft die Aspekte Stadt, Religiosität, Wirtschaft und Verkehr, Erinnerungskultur, Grenzen).

Bei bislang in 23 Land- und Stadtkreisen erfassten über 75.000 Kleindenkmalen kann kein Inventar erwartet werden. Das ist auch nicht der Anspruch des Buchs. Stattdessen werden zahlreiche Beispiele exemplarisch vorgestellt. Stets richten die Autorinnen und Autoren ihr Augenmerk darauf, den kulturgeschichtlichen Wert von Kleindenkmalen anschaulich zu machen, darunter viele Objekte, die ohne die landesweite Erfassung vermutlich bereits entfernt und zerstört worden wären oder dem Vergessen und Verfall preisgegeben.